

Kopflastig

August Ruhs, Psychiater und Psychoanalytiker,
im Gespräch mit Brigitte Schedl-Richter



Der Mensch erbringt als eigentliches Mängelwesen
der Natur außergewöhnliche Kulturleistungen.

August Ruhs

Der Kopf. Er ist unser erhabenster Punkt – konkret wie abstrakt betrachtet. Er birgt alles in sich, was uns Menschen ausmacht. Als größte Aufgabe bleibt, sämtliche Wege der Erkenntnis zu nutzen, um herauszufinden, was in ihm vorgeht. Und was uns bewegt. Zum Beispiel eine Idee oder ein Traum oder die Angst, unsere Selbstbestimmtheit an eine künstliche Intelligenz zu verlieren.



Tony Oursler,
Caricature, 2002

© Magasin III Museum &
Foundation for Contemporary
Art, Stockholm, Schweden,
Foto: Jean-Baptiste Béranger

Wenn wir heute „Kopf“ sagen, meinen wir oftmals das Gehirn. Und gehen davon aus, dass wir nicht nur dieses wichtigste unserer Organe, sondern auch uns selbst dank diverser naturwissenschaftlicher Disziplinen gut kennen. Ist das so? Oder denken wir damit bereits zu eindimensional? August Ruhs Wenn wir tatsächlich nur vom „Gehirn“ reden, bewegen wir uns sozusagen auf der Festplatte. Es gibt allerdings noch mehr: Das ausgehende 20. Jahrhundert war geprägt von der Auffassung des Menschen als Homo psychologicus – unabdingbar verknüpft mit einem Aufschwung der Psychologie im 19. Jahrhundert und gekrönt durch die Entdeckung oder besser Konzeptualisierung des Unbewussten durch Sigmund Freud und die Psychoanalyse.

Auch wenn es den Topos des Unbewussten schon lange vor Freud gegeben hat, hat er als Erster die Regeln und den Aufbau des Unbewussten herausgearbeitet. Dabei ist das Freud'sche Unbewusste ein ganz besonderes, das aus verdrängten, abgewehrten Vorstellungen besteht, die je nach der Kraft der Verdrängung und der Kraft der Abwehr verschiedene Folgen haben.

Es ist wenig bekannt, dass auch Freud herauszufinden versuchte, wo denn dieses Reservoir von unbewussten Vorstellungen sitzt, wie Briefe an seinen Freund Wilhelm Fließ zeigen. Allerdings hat er letztendlich diese neurologischen Erklärungsversuche selbst wieder verworfen, weil er der Ansicht war, sie würden nur zu Modellvorstellungen führen und man solle „das Gerüst nicht für den Bau halten“.

Die Ausstellung
— Talking Heads.
Zeitgenössische
Dialoge mit F.X.
Messerschmidt
Orangerie,
Unteres Belvedere,
bis 18. August 2019
— Kurator:
Axel Köhne



August Ruhs, 1946 in Graz geboren, ist Psychiater, Psychoanalytiker, Gruppenpsychoanalytiker und Psychodramatiker. Er lehrt an der Universität Wien, an der Medizinischen Universität Wien und ist Vorsitzender des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse.

Foto: Ouriel Morgensztern © Belvedere, Wien

Wie sieht das die heutige Neurowissenschaft? Immerhin hat sie unter anderem herausgefunden, dass schätzungsweise hundert Milliarden Nervenzellen über hundert Billionen Synapsen miteinander kommunizieren und ein gigantisches Netzwerk darstellen, das dem internen Informationsmanagement dient.

AR Seit Ende des 20. Jahrhunderts versucht die Neurowissenschaft, Psychoanalyse und Psychologie durch die Neuropsychologie zu ersetzen. Das menschliche Seelenleben wird damit auf eine Tätigkeit des Gehirns reduziert, wenngleich man versucht, entsprechende Korrelate im Gehirn selbst zu finden.

Das können aber immer nur Spuren dessen sein, was wir als Bewusstsein oder Unbewusstsein erleben, weil dieses Erleben subjektiv ist. Und das Subjektive lässt sich nicht objektivieren, dies wäre ein logischer Widerspruch. Ein Beispiel: Ich kann Schmerz nur spüren, ihn aber nicht zur Darstellung bringen. Auch wenn es gelingt, Orte im Gehirn zu lokalisieren, wo etwas stattfindet, bleibt das Inhaltliche nicht fassbar.

Die Reduktion des Seelenlebens auf rein biologische Vorgänge lässt somit einen Begriff außer Acht, ohne den wir nicht auskommen, auch wenn er veraltet scheint: Geist. Gerne auch *mind*, wenn es moderner klingen soll.

An das Geistesleben des Menschen kommen wir nicht über die Untersuchung zerebraler Strukturen heran. Es sind Äußerungen über seelische Vorgänge, die uns Einblick gewähren. August Ruhs



— 1

Heißt das, es gibt keine befriedigenden Antworten ohne die Humanwissenschaften?

AR Natürlich ist es legitim, zu erforschen, wo Bedeutungserzeugung stattfindet und bestimmte Prozesse wirksam sind, die sich dann ins Bewusstsein projizieren. Aber ich kann damit nicht Wesen und Erscheinung gleichzeitig erfassen, sondern nur die Basis beziehungsweise das Material. Nicht aber die subjektiven Inhalte. Derzeit haben die Naturwissenschaften den Wissenschaftsbegriff vereinnahmt. Aus meiner Perspektive wäre es gut, jenen Wissenschaften, die sich mit dem Menschen insgesamt und nicht nur mit seiner Biologie beschäftigen, wieder mehr Bedeutung zu geben.

Übrigens trifft die Neigung, den Menschen auf sein Gehirn zu reduzieren, derzeit noch mit zwei weiteren Tendenzen zusammen: nämlich einerseits der Lockerung der Grenze zwischen Mensch und Tier und andererseits der Vorherrschaft der genetischen gegenüber der sozialen Vererbung – also die bekannte „Nature versus nurture“-Diskussion, Angeborenheit versus Umweltbedingtheit.

Handlungen sind immer auch bestimmt durch eine Auseinandersetzung mit Lebenserfahrungen und eine Auseinandersetzung vor allem mit Sprache. Die Ordnung der Wörter geht der Ordnung der Dinge voraus und ordnet das menschliche Universum, weshalb es nie zu einer endgültigen Anschauung der Welt kommen kann, sondern nur immer wieder zu neuen Orientierungen.

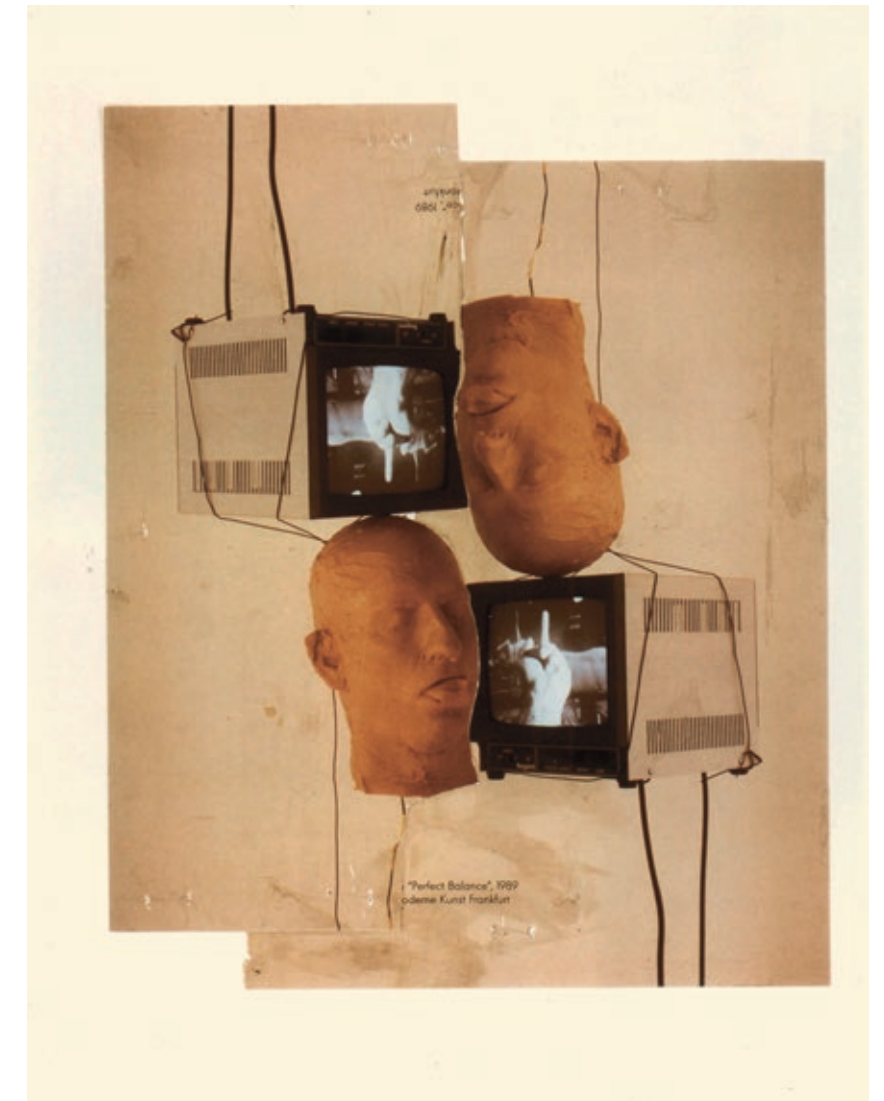
Wo findet sich hier Kreativität wieder, wie lässt sich künstlerische Arbeit erklären?

AR Der Mensch ist ja eigentlich ein Produkt nicht einer Evolution, sondern einer Evolutionshemmung: Er ist ein Mängelwesen, das zu früh auf die Welt kommt, keine wirklichen Instinkte mehr, dafür aber relativ plastische Triebe hat, eine lange Reifezeit benötigt und sich erst an anderen Menschen aufrichten muss, um seine Subjektivität zu erlangen. Das Besondere ist nun, dass er diese Mängel durch außergewöhnliche Kulturleistungen kompensieren kann. Die eigentliche Natur des Menschen ist also die Kultur.

Freud hat nun den Künstlern einen besonders privilegierten Zustand zu Seelenregungen zugesprochen, die zusammen mit der Arbeit, die sie leisten, nämlich der Sublimierungsarbeit, ermöglichen, Unbewusstes in einer sozial anerkannten Form zum Ausdruck zu bringen. —> S. 24



— 2



— 3

1 — Bruce Nauman, *Studies for Holograms*, 1970; Privatsammlung Berlin

2 — Arnulf Rainer, *Blasser, spitzer, Sch...*, undatiert

3 — Bruce Nauman, *Frankfurt Portfolio*, 1990

4 — Mara Mattuschka, *Messerschmidt 5*, 2018

Fotos: 1—© Bruce Nauman / Bildrecht Wien, 2019; 2—© Studio Arnulf Rainer, © Belvedere, Wien (Foto: Johannes Stoll); 3—© Bruce Nauman / Bildrecht Wien, 2019; 4—courtesy the artist, © Bildrecht, Wien, Foto: Pixelstorm, Vienna



— 4

Insofern arbeitet der Künstler ähnlich, wie der Traum arbeitet. Aus einem latenten Inhalt wird ein manifester, bei dem bestimmte Verstellungen wirksam sind, sodass man den Inhalt nicht immer sofort erfasst. Vielmehr präsentiert sich uns, den Betrachtern, der Inhalt als Rätsel, das wir zu lösen versuchen. Womit Kunst immer auch zur Bedeutungsfrage führt.

Kunst wirkt sehr oft sublimierend. Das heißt, sie bringt etwas zum Ausdruck, das eigentlich verpönt ist, jedoch in seiner künstlerischen Form moralische Standards erfüllt. August Ruhs

Angesichts der rasanten Digitalisierung und technologischen Entwicklung wecken Begriffe wie Maschinenlernen, Deep Learning oder künstliche Intelligenz nicht nur positive Empfindungen. Besteht die Gefahr, dass wir uns selbst überflüssig machen?

AR Freud hat einmal gesagt, der Mensch sei ein Prothesengott. Er meinte damit, dass wir es trotz Unzulänglichkeit in vielen Bereichen durch unsere Kulturleistungen schaffen, Hilfsmittel zu erzeugen, die uns zu allmächtigen Wesen machen, die sogar fliegen gelernt haben. Man kann sagen, es ist eine Urfantasie des Menschen, sich selbst außerhalb des normalen Erzeugungsprozesses erschaffen zu wollen. Das führt Jahrtausende zurück und ist bereits in der chinesischen Antike anzutreffen.

Heute sind wir bei einem Reifungsgrad der Technologie angelangt, bei dem es über die Prothese natürlich weit hinausgeht und ein Grandiositätsphantasma teilweise unser Leben bestimmt. Allerdings vergessen wir manchmal, dass wir es sind, die diese künstliche Intelligenz erzeugen. Sie kann nur, was wir sie lehren beziehungsweise wie wir sie programmieren. Ich bin skeptisch gegenüber diesem Fortschrittsglauben, dass es irgendwann wirklich einen Retortenmenschen gibt, dem man den Status eines humanen Lebewesens zuerkennen kann.



Aber genügt es nicht schon, technologische Systeme zu entwickeln, die schneller, effizienter und ideenreicher als wir selbst agieren können?

AR Bei solchen Entwicklungen gibt es immer die Enthusiasten und die Apokalyptiker. Oder anders ausgedrückt die Hoffnung auf der einen Seite und die Angst auf der anderen. Dazwischen finden sich die Skeptiker, die mit Nestroy sagen, „der Fortschritt ist nur halb so groß, wie er aussieht“. Ich zähle mich zu letzteren.

Es ist unzweifelhaft, dass gewisse Intelligenzformen in der künstlichen Intelligenz verfeinert werden. Doch bleiben wir bei der Kunst: Wesentlich ist ja, dass das Bewusstsein existiert, dass das, was ich mache, Kunst ist. Wenn jemand nur von außen die Autorisierung erhält: „Du bist ein Künstler“, dann ist es nur die halbe Sache. Der Künstler will vielmehr bewusst Kunst schaffen. Denn die Kunst wird von der Intention getrieben, einem Inhalt eine bestimmte Form zu geben. Einen Computer Gedichte schreiben zu lassen kann reizvolle Produkte erzeugen. Aber sie sind weit weg von Kunst als Ausdrucksversuch eines Menschen, innere Zustände zu beschreiben oder innere Konflikte darzustellen, um eine Lösung zu finden. Und letztlich ist es das, was uns an der Kunst so fasziniert.

Ausstellungsansicht
Talking Heads

Foto: Johannes Stoll
© Belvedere, Wien